

   Dieses Blatt darf nicht theurer als für 1 Kreuzer C. M. verkauft werden.

Osterwünsche.



I. An das verantwortliche Ministerium Oesterreichs.

Seiner Majestät dem Kaiser waren die Minister von jeher verantwortlich. Seitdem der Kaiser ein eigenes „verantwortliches Ministerium“ zu errichten geruhete, ist es auch dem Volke und seinen Vertretern, den Reichsständen, verantwortlich. — In Berücksichtigung dieser Stellung der Minister haben Seine Majestät auch schon den Staatsrath aufgelöst. Es wäre sehr wünschenswerth zu wissen wie es komme, daß dennoch die Herren Minister dem Throne nicht jene Unverleglichkeits-Deckung geben, welcher gemäß jede kaiserliche Entschliesung in Staatsangelegenheiten, wenigstens von Einem der verantwortlichen Minister mit zu unterschreiben wäre, was auch in allen constitutionellen Staaten mit einem verantwortlichen Ministerium, als etwas höchst Wesentliches betrachtet und beobachtet wird. Es versteht sich übrigens von selbst, daß ein, im Mini-

sterrathe, beschlossener Gegenstand, Behufs der Vorlegung und Entscheidung des Kaisers, nicht noch in einem andern Rathe, wess Namens er auch sei, verhandelt werden dürfe, ohne die Seele des constitutionellen Lebens anzugreifen, welche will und wollen muß: daß der Landesfürst, was der verantwortliche Ministerrath beantragt, ohne Zögerung genehmige, oder, wenn er den Antrag für schlecht hält, die Ministerstellen mit andern Männern besetze.

Es wäre ferner zu wünschen, daß das Ministerium im Constitutions-Entwurfe — um nicht gleich vorhinein den Keim zu Reibungen und Zwietracht zu legen — dem Ein-Kammer- vor dem Zwei-Kammer-Systeme den Vorzug geben möchte, und zwar um so mehr, als dieß auch das wohlverstandene Wohl des Adels erheischt, weil derselbe durch das Zwei-Kammer-System bis zur Unhaltbarkeit gehässig werden würde. Wer hieran zweifeln wollte, möge nur sein Ohr der Stimme des Zeitgeistes anschließen. —

Ueberdieß wäre sehr zu wünschen, daß die Herren Minister dem Volke durch irgend ein öffentliches Blatt häufiger als bisher Mittheilungen über ihr Thun und Lassen machen, und Vertrauen zeigend Vertrauen erwecken möchten! Das Volk ist kein Kind mehr, es möchte wissen, welche Maßregeln für dasselbe im Zuge sind. Was, wenigstens eine Zeit lang, wirkliches Amtsgeheimniß ist, wird das Volk mit seinem gesunden Sinne nie verlangen vorzeitig zu wissen. Das Geheimthun in allen andern Sachen wäre nur Geheimnißkrämerei, welche zwischen Staatsverwaltung und Volk immer und überall der Same vielen Unheils war und bleiben wird.

II. An die Aristokratie Oesterreichs.

Die Aristokratie war in Oesterreich so mächtig, und sie könnte durch aufrichtigen Anschluß an die Bewegung der Zeit, an das constitutionelle Leben, fortan sich selbst Ehre, der Staatsgemeinde aber viel Nutzen bringen. Es wäre zu wünschen, daß die Aristokratie durch Wort und That, mehr als bisher wahrzunehmen war, Sympathien für das constitutionelle Leben an den Tag legte, sonst wird ihr der Boden unter den Füßen sinken. Auch wäre sehr zu wünschen, daß der Adel diesen Sommer Wien nicht früher wie gewöhnlich, sondern wo möglich später wie sonst verlasse, damit sein längeres Verbleiben dahier, dem jetzt so gedrückten Handels- und Gewerbsstande Wiens zu Statten komme.

III. An den Beamtenstand Oesterreichs.

Jene Beamten, die für das constitutionelle Leben keine aufrichtigen Sympathien haben, thäten für sich und den Staat besser, ihre Stellen zu verlassen. Die Andern betreffend, wäre zu wünschen, daß sie innerhalb der Grenzen ihrer Amtspflichten an dem politischen Volksleben Theil nehmen, und nicht etwa sich als Staat im Staate betrachten möchten. Fehlt es ihnen zu jener Theilnahme an höherer Ermächtigung, so mögen sie sich selbe sogleich erbitten, indem sie die Nachtheile ihrer Isolirung vom Volke, mit der ganzen Wärme ihres Herzens und mit dem Muthе redlicher Entschlüsse darstellen.

IV. An das Volk Oesterreichs.

Du gutes, hochherziges Volk! Halte mit Liebe fest an unserem herzensguten Kaiser, an der den Men-

schen adelnden constitutionellen Freiheit, an Gesetz, Ruhe und Ordnung, ohne welche kein ehrenhaftes Geschäft gedeihen kann. — Befolgst Du diese Grundsätze mit Treue und Ehrgefühl, so wird und muß das schöne Oesterreich unter Gottes Schutz herrlich emporblühen. Denjenigen, welchen die Ehre ihrer Mitmenschen nicht heilig ist; Jenen, die gegen Andere einen Verdacht erregen, ehe sie die Sache genau untersuchten, und mit ihrem Gewissen rechtlich zu Rathe gingen, — denen saget: Brüder! weiß Standes Ihr auch sey, daß, wer leichtsinnig die Ehre Anderer angreift, wohl selbst keine haben mag, sonst müßte er wissen, daß dieß ein Frevel der abscheulichsten Art ist.

Und nun Brüder! laßt mit heiligem Gemüth Alle uns gehen zum Altare; wer von Jugendfeuer glüht, und wer sich schon naht der Bahre, hoch und niedrig, arm und reich, Alle sind wir vor Gott uns gleich!

Wien, am frühen Morgen des Ostersonntags 1848.

Johann Freiherr v. Dercsényi.

Gedruckt bei Carl Gerold.

Ra259 2. Ex.

To098